

zu lassen. Auf Grund dieser Vereinbarung ist, wie die „Neue Volk. Kor.“ mitteilt, von der österreichisch-ungarischen Regierung der Veterinärinspektor Karl Sanka zum Kommissar, mit dem Amtssitz in München, bestellt worden.

Im Wahlkreis Sorau-Forst herrscht seit längerer Zeit ein sozialdemokratischer „Bruderzwist“. Anlässlich der sich jetzt erdrörterten Kandidatenfrage für die Reichstagswahlen im Jahre 1908 kam es innerhalb der „Märk. Volksstimme“ und dann auch in der Öffentlichkeit zu Auseinandersetzungen zwischen den Redakteuren Markwald und Berner, infolge deren die Prehlkommission die Enthebung Markwalds von seinem Posten ansprach. Ein Teil der Genossen im Wahlkreis nahm jedoch sehr entschieden für Markwald Partei. In einer von 700 Personen besuchten Versammlung wurde Markwald als Reichstagskandidat proklamiert. Markwald, der inzwischen in die Redaktion der „Königsb. Volkszeitung“ eingetreten ist, lehnte die Kandidatur dankend ab, fügte aber hinzu, wenn er nun Forst verlassen müßte, so hoffe er, daß „mit diesem System der Meinungsunterdrückung im eigenen Hause ausgedünnt würde“. Die Angelegenheit würde noch den Parteivorstand in Berlin beschäftigen. Inzwischen ist es nun zu einer höchst ungewöhnlichen Rundgebung der Forster sozialdemokratischen Stadtverordneten gekommen. Die „Märkische Volksstimme“ veröffentlicht folgende Notiz: „Die sozialdemokratischen Stadtverordneten setzen sich infolge der Vorherrschaft in der Forster Partei daran, darüber zu beraten, ob sie es noch mit ihrer Ehre vereinbaren können, für die Forster Partei eine ehrenamtliche Tätigkeit auszuüben. Sie werden am Sonntag in einer Fraktions Sitzung über eine gemeinsame Mandatsniederlegung Beschluß fassen.“

Norwegen.

Das Königspaar ist am Dienstag nachmittag bei herrlichem Wetter an Bord des Schiffes „Geimball“ in Drontheim zu den Reünungsfestlichkeiten eingetroffen, vom Volke jubelnd begrüßt. Die Landung erfolgte bei herrlichem Wetter gegen 6 Uhr abends. Unter den Hurraufrufen des zahlreich versammelten Publikums begab sich die königliche Familie in den Empfangspavillon, wo die städtischen Behörden und die fremden Gesandten Aufstellung genommen hatten. Der Vorsitzende der Bürgerschaft hieß den König und die Königin herzlich willkommen. Unter den unaufhörlichen Jubelrufen der Menge fuhr die königliche Familie nach dem Stiftpark, wo sie Wohnung nimmt.

Rußland.

Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Telegramm des Procurators von Wilna an den Justizminister, nach dem der Procurator von Grodno gemeldet hat, daß während der Unruhen in Bielowstok das Militär aus den Häusern von Revolutionären beschossen worden ist. In dem Krankenhause fand der Procurator 4 Tote und 7 Verwundete, die mitten in der orthodoxen Prozession von Bomben und Schüssen getroffen waren. Beim Eindringen in zwei Häuser, aus denen auf Feuerwehrlente geschossen wurde und in denen Patronen explodierten, fanden die Truppen 9 getötete Juden. Die Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur, daß in Bielowstok Bomben geworfen worden seien, findet durch die vorstehende amtliche Meldung des Procurators ihre Bestätigung.

Einer der nach Bielowstok entsandten Duma-Abgeordneten, Jakobsohn, telegraphierte an den Abgeordneten Winawer, die Bielowstoker Stadtverordneten-Versammlung habe einstimmig die Abwesenheit jeglichen Nationalhaßes in der Stadt, das Vorliegen einer Provokation beim Beginn der Regeleien, sowie die Mitwirkung von Polizei und Militär beim Morden und Plündern konstatiert. Alle Nachrichten über Beschädigung verschiedener Häuser durch Revolutionäre und Juden, sowie über den angeblichen Ueberfall der Juden

auf die Christen seien erlogen. Ein Soldat erzählte dem Abgeordneten Professor Szegedin, der Kommandeur des Kasanschen Regiments habe sich vor Beginn des Massakers an seine Mannschaften mit einer Ansprache gewandt, in welcher er erklärte, die Juden beabsichtigten, die Soldaten einzeln abzuschlachten, daher stehe es ihnen frei, mit den Juden nach Belieben zu verfahren; dies sei der Wunsch der Obrigkeit.

Frankreich.

Bis jetzt sind 902 Leichen von den bei dem Grubenunglück von Courrières umgelassenen Bergleuten zu Tage gefördert, sodas noch 193 Leichen aus den Gruben zu bringen sind. Die Arbeiten zur Wiederherstellung der Schächte und Gänge in den Bergwerken nehmen einen raschen Fortgang.

England.

Der Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ mit den Vertretern der deutschen Presse an Bord ist gestern kurz vor 11 Uhr bei prächtigem Wetter in Southampton eingelaufen. Der Kai war mit Flaggen festlich geschmückt, und eine große Gesellschaft war zur Begrüßung der Redakteure dort versammelt, darunter der Bürgermeister und die Stadtvertretung in Amtstracht, der deutsche Konsul, Vertreter des Komitees und Herren vom Norddeutschen Lloyd. Der Bürgermeister begrüßte die Gäste im Salon des Dampfers und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Austausch von Höflichkeiten zwischen der deutschen und englischen Presse gute und bleibende Früchte tragen werde. Der Präsident der Handelskammer sprach die Hoffnung aus, daß die deutschen Gäste in ihrer Heimat berichten würden über den innigen Wunsch des englischen Volkes, mit Deutschland in Frieden und Freundschaft zu leben. Dr. Barth und Fitzger erwiderten auf die Ansprachen und drückten ihren Dank für den Empfang aus, der ein Symbol der herzlichen Beziehungen der Presse beider Länder sei. Die deutschen Redakteure nahmen darauf die Seherwürdigkeiten von Southampton in Augenschein und nahmen dann an einem Frühstück teil, dem 150 Gäste beiwohnten.

Der Obstbau.

Mit Recht wendet man in jüngster Zeit in Deutschland dem Obstbau ein reges Interesse zu. Landwirtschaftskammern, Kreisausschüssevereine und ähnliche Verbände fordern wiederholt zu rationellem Obstbau auf und erleiden gern jedem Interessenten Rat und Hilfe. Es ist eine nicht zu unterschätzende Summe, die alljährlich für Obst aus deutschen Gärten herausgeht und die, zum großen Teile wenigstens, bei nur einiger Aufmerksamkeit und geringem Fleiße dem Vaterlande erhalten bleiben könnte.

Um was für große Summen es sich handelt, zeigt die amtliche Einfuhrstatistik. Darnach wurden im Jahre 1902 im ganzen über 1,1 Millionen Doppelzentner Äpfel, 258 692 D.-B. Birnen und 297 887 D.-B. Steinobst eingeführt. Den Hauptanteil an der Einfuhr hatten die Schweiz, Österreich, Italien, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Frankreich und Belgien. Zweifellos könnte im deutschen Vaterlande in dieser Beziehung noch sehr viel geschehen. Nach der Obstbauzählung im Jahre 1900 hatte das Deutsche Reich bei einer Einwohnerzahl von 56 Millionen Seelen 53 Millionen Apfelsbäume, 25 Millionen Birnbäume, 69 Millionen Zwetschgenbäume und 21 Millionen Kirschbäume, mithin insgesamt 168 Millionen Obstbäume. Mittels dieser Obstbaumzählung kann man berechnen, daß wir noch 15 Millionen im Ertrag stehende Obstbäume mehr haben müßten, um den Obstbedarf im Inlande decken zu können, der die heimische Produktion um 2 Millionen D.-B. übersteigt. Die 15 Millionen Obstbäume würden bei normaler Pflanzung einen

Flächenraum von 37 500 Hektar beanspruchen, das ist 375 Quadratkilometer, also noch 5 Quadratkilometer mehr als das Fürstentum Schaumburg-Lippe Flächeninhalt hat.

Ein Hauptgrund für den geringen deutschen Obstertrag liegt darin, daß sich bis vor kurzem die Obstzüchter die richtige Behandlung der Obstbäume nicht klar waren. Man glaubte, durch fortwährenden Schnitt auf den Wuchstum und die Tragfähigkeit der Bäume einzuwirken können, und baute verzerrte Systeme auf, die für die Bäume nur nach langem Studium verständlich waren. Durch das jahrelange Schneiden an den Bäumen blüht die Ertragsausbeute, und vielen ging dadurch die Lust am Obstbau verloren. Ein zweiter Grund war die unangemessene Auswahl der Sorten. Jahrelang wurde der Markt mit neuen Sorten aus dem In- und Auslande überflutet; jede Sorte sollte wunderbare Eigenschaften haben, endlich kam es soweit, daß selbst erfahrene Obstzüchter in dem Sortimentwarrsal sich nicht mehr zurecht finden konnten. Endlich ließ man es den Bäumen an der richtigen Pflege fehlen, man vernachlässigte das Jäten, begaute dem Vorkommen von Schädlingen nicht vor zu bergleihen mehr. Unter solchen Umständen war es nicht zu verwundern, wenn sich die erhofften Erträge nicht einstellten.

Es ist ein Verdienst der Landwirtschaftskammern und Obstbauvereine, namentlich in den letzten Jahren ungenügend viel für die Aufklärung bezüglich des Obstbaues getan zu haben, und wer eine Neuanlage machen will, tut gut, sich vorher an diese Stellen zu wenden, die ihm bereitwillig auf alle Fragen Auskunft erteilen. Dort erfährt er, welche Sorten in der betreffenden Gegend anbaufähig sind, wie der Baum gepflanzt werden muß, dort erfährt er auch die Quellen, von denen die passenden Bäume bezogen werden müssen. Es ist eine für unsere Bevölkerung sehr wichtige Frage, um die es sich handelt, denn immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß das Obst nicht nur ein Genussmittel ist, wie etwa Bier und Wein, sondern ein wichtiges Nahrungsmittel. Das gilt von allen Obstsorten, besonders aber von unseren wichtigsten Obst, dem Apfel. Es ist zu hoffen, daß das Bestreben der genannten Kammern und Vereine in möglichst weiten Kreisen Eingang findet, dann wird gewiß die nächste Obstbaumzählung ein weit günstigeres Resultat ergeben und ein erheblicher Betrag im Lande bleiben, der heute noch Jahr für Jahr dem Auslande zugeführt wird.

Aus aller Welt.

In Raghezen (Ungarn) wurde die Familiengruft des Grafen Szekeny, erbrochen, die Gräber wurden geschändet, die Leiche des Grafen Stefan Szekeny, des bekannten politischen Gegners Ludwig Kossuths, ihres Nationalhosiens, und andere Leichen ihres Schmuckes beraubt. — Geesfelände: Der hier beheimatete Fischdampfer Henriette meldet von Aberdeen aus, daß die Versuche, den bei Island gestrandeten Fischdampfer Nordstern von Estrande abzubringen, erfolglos geblieben seien. Die acht Mann der Besatzung des Nordsterns, die man extrunken glaubte, befinden sich am Lande in Sicherheit. — In Pohlitz bei Greiz brannte das große schämische Gasthaus, das auch zugleich mit vier Familien bewohnt war, nieder. Man vermutet Brandstiftung. — Der älteste Offizier des bayerischen Heeres, Rittmeister a. D. Johann Paul Pfeiffer, ist im Alter von 98 Jahren gestorben. Pfeiffer war nach dem in Berlin lebenden Oberstleutnant von Franck der zweitälteste Offizier der deutschen Armee. Er diente von 1828 bis 1893. — Hof in Bayern: Am Dienstag nachmittag hat sich hier ein schreckliches Unglück ereignet. Passanten des Offeger Weges war es aufgefallen, daß sich an der hoch

Hermelin.

Roman von Melati von Java.
Aus dem Holländischen übersetzt von Leo van Heemstede.
107) (Nachdruck verboten.)
„Du hast ja so viele Eöhne und Schwiegeröhne!“
„Aber keiner ist darunter, der mein Nachfolger sein könnte. August ist eine genau arbeitende Maschine, Guillaume ein leichtsinniger Knabe, Portias ein unpraktischer Künstler, Antveken ein beschränkter Handstmann. Aus Konrad könnte unter der Leitung seiner verständigen Frau etwas werden, er ist tüchtig und fleißig, aber noch zu jung, es sind zu viele, die ihm vorziehen. Ja, wäre Korona ein Junge gewesen!“
„Dagegen würde ich protestieren“, scherzte Iwan.
„Sie weiß mehr, als alle übrigen zusammen, aber sie ist mehr gefürchtet als beliebt. Wenn ich nicht mehr da wäre, würde sie mit vieler Mißgunst und großem Widerwillen zu kämpfen haben.“ (Hermelin 107. Nr. 7.)
„Aber ich bin auch noch da!“ 319
„Das ist es gerade, was mich beruhigt, Iwan, und deshalb ist mir Dein Vorschlag so willkommen. Ich halte Dich für durchaus geeignet, meine Stelle einzunehmen, Korona beizugehen und gutzumachen, was sie durch die Eigenart ihres Charakters verderben würde. Ich werde Dich mit dem Standa meiner Geschäfte bekannt machen und mein Testament so einrichten.“
„Aber Papa, was fällt Dir ein? Ich sollte etwas vor Deinen Kindern voraus haben?“
„Richte, aber auch Michte. Iwan, die ich nur Deinen Schultern auflegen kann, aber beruhige Dich, ich werde nichts tun ohne Dein vollkommenes Einverständnis.“
„Du hast eine gar so gute Meinung von mir!“
„Ich glaube durchaus an Deine Befähigung, wenn es nicht am Willen fehlt.“

Ihr der Wille fehlte nicht. Bald war Iwan eingearbeitet, und Korona hatte ihn am Altare glückselig die Hand gereicht. Das Glück blieb ihnen hold, denn beide waren fortan einig, sie hatte sich verstehen gelernt.
Konrad und Hermine wurden bald durch die Geburt eines Mädchens, eines dunklen Vodenköpfchens, heulächtig. Mit dem kleinen Liebling machte Hermine später eine Reise nach Europa, dann kehrte sie wieder zu ihrem Konrad heim und langte mit der kleinen Helene, oder Lemi, wie sie gewöhnlich genannt wurde, und ihrer Dienerschaft wohlbehalten in Singapore an.
Wie freudig war ihre Ueberraschung, als sie Konrad ganz unerwartet vor sich stehen sah! Er hatte seine Sedulität nach Weib und Kind nicht länger zu belegen vermocht und war ihnen entgegengeereist. 320
Wie ganz anders war es jetzt als bei ihrer ersten Ankunft! Hermine dankte im Stillen, daß alles solch einen glücklichen Ausgang gefunden hatte. Sie ward nicht müde zu erzählen und erkundigte sich zugleich bei ihrem Manne nach allem, was zu Arrangirungen vorgefallen war.
„Die Unordnung ist dort auf den Gipfel gestiegen. Alles geht durcheinander; die Kinder von August und Guillaume sind halbe Wilde geworden, Guillaume spielt und trinkt, Antveken hat sich mit allen überworfen, Margo will heiraten, Philipp wird von Guillaume verdorben, Portias und Rittu sind nach Batavia gezogen und führen dort ein zufriedenes Leben, glücklich, der Wildnis entkommen zu sein. Ich verlange sehr danach, daß Iwan und Korona kommen, dann wird die Ordnung bald wiederhergestellt werden.“
In Batavia wurden Konrad und Hermelin von Rittu und Portias abgeholt; Portias lebte ganz seiner Kunst, Rittu hatte nur Auge und Ohr für die kleine Lemi.
Nachdem das Ehepaar einige angenehme Tage dort verbracht hatte, wurde die Reise nach Samarana angetreten.